

Frauen- sache

Der Feminismus in den Philippinen erhält zunehmend Aufwind, auch wenn die patriarchale Gesellschaft viel daran setzt, ihn im Keim zu ersticken.

Wie etwa die Reaktion darauf aussieht, wenn eine engagierte Chefredakteurin mit dem Präsidentenpalast ins Gehege kommt, wird in dem Artikel von Ulrike Römer thematisiert. (S. 58-59)

Die Ökumenische ASIENGRUPPE gibt einen Überblick über die Situation philippinischer Arbeitsmigrantinnen und die Auswirkungen der Migration auf die zurückgebliebenen Familien. (S. 60-62)

Trotz einer Gesetzgebung, die die Rechte der Frauen schützen soll, sind Frauen in Haft weiterhin massiver Repression und Gewaltanwendung ausgesetzt, wie der Al-Bericht deutlich macht. (S. 63-65)

Offiziell oder inoffiziell — Frauen in der Politik sehen sich mit bestimmten Rollenvorstellungen konfrontiert — Mina Roces vergleicht die Möglichkeiten der Frauen in der Nachkriegszeit und der gegenwärtigen politischen Lage. (S. 66-71)

Ed de la Torre beleuchtet die Auswirkungen von EDSA 2 und 3 sowie der Wahlen auf den Demokratisierungsprozess. (S. 72-74)

Aus der Erlassjahrkampagne ist das Bündnis Erlassjahr.de geworden. Dieses will sich nun auch den Themenbereich »illegitime Schulden« öffnen. »Illegitime Schulden« stehen im Zentrum der philippinischen Entschuldungsaktivitäten. (S. 73-75)

Maike Grabowski
für die Redaktion Philippinen

Philippinen

Malous Geschichte

von Ulrike Römer

Die Geschichte des Journalismus in den Philippinen ist männlich geprägt. Noch. Im gleichen Tempo, wie sich neue Täler und Berge in der Medienlandschaft des Inselreiches formen, werden Frauen Chefredakteurinnen; sie nehmen Platz hinter dem Mikrofon und sprechen in Kameras. Das bedeutet nicht, dass sie genauso viel verdienen, wie ihre männlichen Kollegen. Die wirklich guten Posten bleiben den Herren vorbehalten. Trotzdem: Geschichten wie die folgende(n) machen Hoffnung.

Am letzten Arbeitstag trugen alle schwarz. Durchaus angemessen. Denn eine Zeitung wurde zu Grabe getragen. Am 23. Juli 1999 erschien die letzte Ausgabe der *Manila Times*; der alten *Manila Times*. Die Geschichte vom Niedergang einer traditionsreichen englischen Zeitung in den Philippinen gehört zum beruflichen Aufstieg von Malou Mangahas. Mit 34 Jahren wurde sie Chefredakteurin der Zeitung. Unerhört und ausgedacht von einer anderen Frau, Robina Gokongwei-Pe, der Herausgeberin des Blattes. Was sich nach Jahren wie eine feministisch-romantische Verschwörung liest, hat zum Zeitpunkt des Geschehens niemanden zum Frohlocken gereizt. Die *Manila Times* ist wahrscheinlich das größte und prominenteste Opfer des Feldzuges, den der philippinische Ex-Präsident Joseph Estrada gegen die unabhängige Presse des Landes führte.

Als der alte, schwer reiche und vielseitig engagierte Geschäftsmann Gokongwei 1989 seiner 28jährigen Tochter Robina die Zeitung zwecks Leitung überließ, ahnte er nicht, wie viel Ärger er sich damit einhandeln würde. Denn überraschenderweise sorgte Robina für frischen Wind im »newsroom«. Die *Times* verwandelte sich vom behäbigen Verlautbarungsorgan in eine kritische, politisch engagierte Tageszeitung. Und weil sie oft Gegenstand der Berichterstattung waren, entging das auch den Politiker/innen in Kongress und Palast nicht. Es folgte, was in den Philippinen immer folgt, wenn es kritisch wird: ein Telefonanruf beim

Patriarchen. John Gokongwei bekam die Order, die kritische Berichterstattung in seiner Zeitung einzustellen. Was kam, waren statt dessen weitere Artikel über zweifelhafte Grundstücksgeschäfte, unlautere Geldausgaben und — nach 1998 — einen amtsunfähigen Präsidenten.

Estrada, dem man nachsagt, er habe schon als Schauspieler nicht mit schlechten Kritiken umgehen können, sorgte für einen Werbe-Boycott. Banken, Versicherungen, die Filmindustrie zogen auf Estradas Geheiß ihre Anzeigen aus der *Manila Times* zurück. Die Zeitung verlor ihre größten Kunden. Als das nicht genügte, um die Kritik aus den Kolumnen zu vertreiben, zog der Präsident mit einer 101-Millionen-Peso-Verleumdungsklage vor Gericht. Nun hielt der alte Gokongwei den Zeitpunkt für gekommen, seine Tochter beiseite zu nehmen. Robina entschuldigte sich anderntags ausführlich auf der Titelseite ihres Blattes für die unfaire, falsche Berichterstattung. Die Zeitung hatte ihr Gesicht verloren ... und den größten Teil der Redakteur/innen. Nach dem öffentlichen Kniefall gingen die meisten mit Grausen.

Diesem Umstand verdankte Malou Mangahas ihren Chefredakteursposten. Sie sollte nicht lange Freude daran haben. Der letzte Versuch von Herausgeberin und Chefre-

Ulrike Römer ist Redakteurin beim Westdeutschen Rundfunk. Als Stipendiatin der Karl-Kühn-Stiftung hat sie Anfang 2001 drei Monate die Medienlandschaft der Philippinen kennen gelernt.



aus: Chay Florentino-Hoffleria, News for Sale, Quezon City 1998

dakteurin, den kritischen Geist der *Manila Times* zu retten, scheiterte nach gut drei Monaten. Papa Gokongwei ordnete seine Kontoauszüge, stellte fest, dass die Zeitung der unrentabelste Bestandteil seines Luftfahrt-, Banken-, Immobilien- Öl- und Telekommunikationsunternehmens war, hatte im übrigen auch keine Lust mehr, ständig mit seiner Tochter zu zanken und entschied, das Blatt zu verkaufen. Nach zehn Jahren in Familienbesitz und einer weiteren Entschuldigungskolumne von Robina auf der Titelseite wechselte die *Manila Times* in die Hände des politischen Gegners. 180 Angestellte trugen schwarz. Malou Mangahas wechselte zu *Reuters*. Und Präsident Joseph Estrada hatte mit dem neuen Eigentümer Mark Jimenez einen braven Unterstützer nebst Zeitung gewonnen — ein Sieg der alten Männer.

Es sind natürlich auch alte Männer, die mich aus bleistiftgezeichneten Bildern freundlich-seriös von den Wänden des *National Press Club* anblicken. Die Institution in der Altstadt Manilas ist ehrwürdig, aber

etwas angestaubt. Inzwischen — und noch gar nicht so lange — haben auch Frauen Zutritt. Eben dort lerne ich ein weiteres weibliches Gesicht des philippinischen Journalismus kennen: Gloria Esguerra-Melencio arbeitet seit einigen Jahren freiberuflich und sie macht es sich dabei nicht leicht, denn sie ist in der Frauen- und Gewerkschaftsbewegung aktiv. Anfang des Jahres steckte sie inmitten einer Recherche zur Verbreitung von BSE in den Philippinen. Gloria kann Geschichten erzählen über Informationsverhinderung und Datenschwund, über asiatische Schweigekulturen und die rückhaltlose Unterstützung der Agrarindustrie durch die nationale Regierung. Und doch: Fragt man sie nach ihren Arbeitsbedingungen, dann räumt Gloria Esguerra ein, dass es ein weites Feld gebe, auf dem man seine Meinung äußern könne. Auf eine Grenze stoße diese Freiheit aber immer dann, wenn man sich mit den großen Clans des Landes anlege, wenn konkrete Namen ins Spiel der Berichterstattung kämen. In einem Land, das letztlich durch die wirtschaftliche und politische Macht eini-

ger Oligarchen gelenkt wird, ist Freiheit eben eine relative Größe.

Girlie Linao heißt wirklich so, residiert im siebten Stock eines Ärztehauses und fühlt in ihrer täglichen Arbeit keinerlei Beschränkung. Mag sein, sie hat Glück. Denn sie arbeitet in Manila für die Deutsche Presse Agentur, sozusagen als Auslandskorrespondentin im eigenen Land. Der Weg zum Büro der dpa führt durch Scharen wartender Patient/innen. Drei Journalist/innen teilen sich die kleine Kemenate unterm Dach, die Ventilatoren summen gegen eine vollgestopfte Stickigkeit. Im Raum stapeln sich Fernseher, Satelliten-Telefone, Kassettenrecorder und jeder Tisch ist von einem Zeitungsgebirge umgeben. Seit 1993 arbeitet Girlie Linao bei dpa, seit gut einem Jahr ist sie Büroleiterin. Girlie ist 27. Sie pinselt mit am Bild, das die Welt von den Philippinen hat. Was oft nicht einfach ist, denn sie muss sich jedes mal zwingen, bei Null anzufangen. Nur im vergangenen Jahr war das anders. Da konnte sie für die Kollegen in Deutschland eine Art Fortsetzungsroman schreiben: Die Entführung der deutschen Touristenfamilie Wallert im Süden des Landes katapultierte die Philippinen damals in die Schlagzeilen. Der Vorfall bescherte dem Büro schlagartig mehr Geld, eine bessere Ausstattung und für kurze Zeit einen deutschen Leiter. Wenn Girlie Linao über die Berichterstattung zur Geiselnahme erzählt, ist sie hin- und hergerissen; zwischen Stolz über die eigene Arbeit und Kummer über die miserablen Nachrichten, die sie verkaufen musste. Wann immer internationale Agenturen Interesse an Artikeln aus den Philippinen haben, dann sind die Gründe dafür entweder schrecklich oder skurril.

Als ich Girlie Linao besuche, schreibt sie gerade an einem Bericht über Imelda Marcos. Die ewige Imelda. Im Frühjahr 2001 hat die beliebte Dame mit Betonfrisur im bonbonrosa Kleid mitten in der Hauptstadt ein Schuh-Museum eröffnet. Beim Anblick der Schlappen, die sie bei der Flucht aus dem Präsidenten-Palast getragen hat, soll sie ganz gerührt gewesen sein. Wenn das keine Geschichte ist ...